

Wenn ich heute versuche, einige Gedanken zu den hier gezeigten Email-Bildern Rudolf Flecks und ihrem Thema "Mensch und Erde" zu äussern, so geschieht dies nicht als Fachmann; ich kann und will Ihnen nicht eine Lektion halten über ein wenig beachtetes Kapitel der Kunstgeschichte, über die faszinierende Technik der Pyro-Grafik oder über deren Geschichte, die uns in Jahrtausendealten Grabfunden aus der Aegäis oder aus dem alten Aegypten entgegenleuchtet. So interessant es sein mag: Ich fühle kein Bedürfnis, den Entwicklungen der Formen, Stile und Techniken nachzuspüren. Begegnung ist mir mehr, Begegnung mit dem Kunstwerk, Begegnung mit dem Künstler, Begegnung aber auch mit dem - gleich mir - empfangenden Menschen.

Die Betrachtung von zeitgenössischen Kunstwerken ist nicht nur, wie noch in den Tagen unserer Väter, eine Angelegenheit genussvollen Nachempfindens, sondern vielmehr eine unablässige Auseinandersetzung mit den darstellbaren Erscheinungen. Dies erfordert den ganzen Menschen, weil es letzten Endes in den Bezirken der Weltanschauung ausgetragen wird. Mochte vor einigen Jahrzehnten noch der Künstler sich und seinem Publikum als Aesthet genügen: heute sind die Künstler weitgehend der einstigen Quelle aller Anregung, der heilen Welt in der Natur, beraubt, nachdem wir - um mit Erich Kästner zu sprechen - sie "asphaltiert und aufgestockt" haben. Eine originalgetreue Wiedergabe von optischen Kulissen, etwa Baum oder Strauch, gewachsener oder kultivierter Landschaft oder die getreue Schilderung beobachteter Lebensvorgänge bieten noch keine Gewähr für eine mehr als handwerkliche Leistung, die dann, wenn auch vielleicht im besten Sinn, im Dekorativen steckenbleibt.

Neue Betrachtungen aber fordern oft auch neue Techniken. Kunst kann, wenn die Aussage fehlt, zum reinen Handwerk hinabsinken, rein Handwerkliches kann, mit dem entsprechenden Hintergrund, zur Kunst erhoben werden. Das Email-Dekor als unverbindlich schmückendes Element ist uns bekannt, die Email-Malerei (wenn ich einmal so sagen darf) als Kunst in unserem Sinne, nicht nur als schmückendes Ele-

ment, wird uns hier in den Werken Rudolf Flecks vorgestellt.

Den Mittelpunkt dieser Ausstellung bildet ein Email-Mosaik, ~~bezeichnet~~ das mit seinem Titel "Mensch und Erde" der Bilderschau das Thema gegeben hat; Sie finden eine Reproduktion auch auf der Einladung zu dieser Vernissage. Es ist der Mensch, der aus dem die künstlerische Gesetzmäßigkeit umschliessenden Kreis des Proportionskanons Leonardo da Vincis herausgetreten ist in die Eiform des Ovals, um sich die Erde untertan zu machen. Unterwirft sich in Leonardos Zeichnung der Mensch dem Kanon, indem er mit gespreizten Armen und Beinen an keiner Stelle über die Vollkommenheit des Kreises hinausgreift, so ist auf unserem Bild der Kreis zur Ellipse erweitert: Welt und Gesetz sind untertan geworden, gleichzeitig aber wurde das Vollkommene, der Kreis, zum Unvollkommenen.

Die Spannung, die sich daraus ergibt und der wir alle unterworfen sind, wird zum Grundthema unseres Künstlers. Ihr mit den Mitteln seiner Kunst, der Pyro-Grafik, nachzuspüren, hat er sich zur Aufgabe gemacht. Er sucht die Geborgenheit in der heilen Landschaft, im Baum, im Haus, das unter der Schneedecke Geborgenheit ausstrahlt. Er sieht das Licht, dem sich die Vögel entgegenschwingen. Daneben aber stehen die Folgen des menschlichen Griffes über das Gesetz hinaus: die toten Wohnblocks, der verkohlte Baum in der verbrannten Landschaft.

Alle diese künstlerischen Vorwürfe sind der Natur entnommen, doch das Wort "Natur" ist vieldeutig. Rudolf Fleck meint damit nicht bloss Wald und Flur im Gegensatz zum Häusermeer der Stadt, sondern ganz im Allgemeinen die Welt des Sichtbaren und zugleich sein Verhalten zu jener Wirklichkeit, die ihm - im Positiven wie im Negativen, im Aufbau wie in der Zerstörung - die Aufgabe stellt, sie in seine Sprache zu übersetzen, das heisst, sie in Material, Form und Farbe zu bewältigen, wobei das von ihm gewählte Material mit der ihm eigenen Brenntechnik bei der Bildgestaltung Beschränkung auf das Wesentliche bis zur vollkommenen Abstraktion aufzwingt. Und doch bleiben Ausdrücke wie "flächige Modellierung" oder "raumschaffende Koloristik" nichts-

sagend ohne das uns hier gezeigte Anschauungsmaterial. Erinnerungen an mittelalterliche Tafelbilder werden wach: Das Flächenhafte der Bildgestaltung, das Nebeneinander der dargestellten Episoden, der in anderer Form wieder auflebte Goldgrund erinnern an in unsere Zeit transkribierte Tafelmalerei, auch wenn der Tafelinhalt grundlegend gewandelt erscheint. Noch etwas: Während die meisten heutigen Bilder dem Licht gegenüber neutral sind, rufen diese Pyrografiken nach direktem Licht. Im wechselnden Lichteinfall ändern sie Form- und Farbwerte, sie leben. Und wieder erinnern sie und an die alten Meister, die ihre Altäre auf den Lichteinfall während der Morgenmesse hin gestalteten, die schon bei der Arbeit im Atelier an das Licht- und Schattenspiel etwa bei der Festmesse an Ostern oder Pfingsten dachten. So erhellt sich beim Betrachten dieser Bilder nicht nur das Auge, auch das Ohr wird innerlich wach - in klingendem, schwebendem Gleichgewicht leben die sattfarbenen Figuren, ob gegenständlich oder abstrakt, und erregen unseren Bewegungssinn.

Rudolf Fleck ist als Künstler im besten Sinn des Wortes ein "Amateur", ein "Liebender". Seine Kunst geht nicht nach Brot, sie ist, wie jede wahre, wirkliche Kunst, ihrem inneren Wesen nach zwecklos. Seine Werke entstehen unabhängig von einem Publikum, das in Schablonen zu denken gewohnt ist und Künstler nach eigenen Kriterien beurteilt und katalogisiert. Die aber würde bei Rudolf Fleck, schon wegen des von ihm bevorzugten nicht alltäglichen Materials schwerfallen. Man könnte vielleicht seine Bilder als erstarrte Bildteppiche bezeichnen, und tatsächlich haben diese Werke Wesentliches miteinander gemein: Wie beim Teppich die gefärbte Wolle und die Technik des Webens die Vereinfachung der Naturform bis hin zur Abstraktion vorgibt, so verlangt auch die Pyro-Grafik von ihrer Technik her die Uebertragung des Vorbildes in eine abgekürzte oder nur andeutende Neuf orm. Die Vereinfachung ist also kein eigentlicher Willensakt, sondern bildet eine sich aus dem Gesetz der Entstehung ergebende, immer jedoch reizvolle Aufforderung an den Gestalter, aus den bestehenden Ausdrucksmöglichkeiten, die Material und Farben bieten, das

vorschwebende Emailbild zu schaffen. Dass dazu Sicherheit in der Komposition, unbestechlicher Farbsinn und - denken wir an den Vorgang des Brennens- untrügliche Farberinnerung gehören, sei nur am Rande vermerkt.

Des Künstlers Wesensart vielleicht, die Technik ganz gewiss bringen es mit sich, dass man die pyro-grafischen Werke, die Sie hier sehen, im weitesten den Werken der Naiven zu zählen kann. Rudolf Flecks Kunst ist naiv, oder besser: primitiv in des Wortes eigentlicher Bedeutung, nämlich anfänglich und voraussetzungslos. Als "Primitiver" hat er denn auch sein Thema "Mensch und Erde", unser Verhältnis zur gesamten Natur, verstanden: Die Begegnung des Vernunftwesens mit dem Wesen der Natur und, resultierend aus dieser Begegnung, mit der Un-Natur, der Versuch des Ur-Menschen, sich die Welt untertan zu machen; sein ~~künstlerischer~~ Anlauf also, sich zähmend und ordnend gegenüber stärkeren Kräften zu behaupten, andererseits aber auch die Auflehnung der Natur gegenüber menschlichem Zwang und Versklavung. Mensch und Natur stehen sich deshalb bei Rudolf Fleck antipodisch gegenüber, sie ergänzen sich nicht in einer Partnerschaft oder gar Symbiose, sondern sie tragen einen erbitterten Kampf miteinander aus. Immer, wenn Sie ein Bild entdecken, das uns Natur im Guten zeigt, Landschaft, Tier, oder selbst das Geborgenheit verheissende Haus des Menschen als Teil einer weit gefassten Natur, finden Sie auch gleich die negative Entsprechung, ein Pendant, welches das Positive ins Negative verkehrt, den Menschen, der die in der reinen Natur gefundene Geborgenheit durch die Vergewaltigung der Natur selbst wieder zerstört.

Nicht in der Art des Dargestellten, wohl aber in seiner Themenstellung ist Rudolf Fleck den deutschen Expressionisten verwandt. Sie verfolgten mit ihrer Kunst gesellschafts- und zeitkritische Ziele, sie wollten warnen, blosstellen, ihre Umwelt analysieren. Die Gestalten und Zeichen, die sie dazu verwendeten, wurden ihnen von aussen her aufgedrängt, sie bezogen sie aus der Wirklichkeit einer dem Chaos zustrebenden Gegenwart. Trotzdem ist Rudolf Fleck kein Moralist. Er klagt zwar an, aber ohne zu klagen, und wenn er in seinem Werk verurteilt, so bleibt er nicht abseits stehen, sondern bezieht sich in die Verurteilung mit ein.

Eine Zeit zu erspüren wie die unsere, ihren Zwiespalt auszutragen ohne Klage und Parteinahme, Früchte gleichsam reifen zu lassen, Tag um Tag und warten zu können, solches gelingt in der Hektik unseres Alltags nicht vielen.

Dass die Zustände um uns, welcher Art sie auch sein mögen, in eine oft unheilvolle und gefährliche Verwirrung geraten sind, das fühlen und sehen wir täglich. Diese Verwirrung sichtbar zu machen, hellhörig zu machen gegen Falsches, gegen Zerstörerisches, ist eine Aufgabe des heutigen Künstlers. Ein Wort fällt mir ein, nicht zuletzt im Zusammenhang mit diesen Email-Bildern: Widerstand. Widerstand gegen den ausschliesslichen Herrscheranspruch der Technik, gegen generalisierte Formen, die einem Denken entspringen, das sich nur noch in Massenvorstellungen bewegt, überhaupt gegen alles Massenhafte und endgültig Normierte, auf einer unteren Ebene gegen den entsetzlichen Versuch, Dinge und Menschen, die gesamte Natur, zu Klischees zu erniedrigen, damit sie sich zu allen möglichen Zwecken propagandistisch missbrauchen lassen. - Wie aber ist Widerstand möglich, Widerstand auf verlorenem Posten, in enger Begrenzung? Vielleicht fühlen wir ihn in diesen von der Faktur her "technischen" Bildern. Es ist der Widerstand durch Fühlsamkeit in der Bildung der Dinge, durch die ausgewogene Mitwirkung von Gemüt und Handwerk an Formen und Farben, dass uns auch im technisch Gefertigten jedes Werk ein so nie wiederkehrendes Wesen in den Grenzen der ihm zugemessenen Art sein Eigenstes gibt. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch: Technik muss sein, Fortschritt, auch der wahre, geht immer auch auf Kosten der Vergangenheit. Der toten und tötenden Technik jedoch ein winziges Teilchen der verlorenen Natur wiederzugeben, ihr, wenn auch nur am Rande, ein bisschen Seele einzuhauchen, ist Teil dieses Widerstandes, zu dem sich ein Kunstschaffender wie Rudolf Fleck immer wieder - ob bewusst oder unbewusst, weiss ich nicht - hingezogen fühlt.

Trotz allem: Pessimismus kommt nicht auf, darf nicht aufkommen. Die Kunst Rudolf Flecks ist der farbige Abglanz der Dinge ~~xxxxxxx~~, der sichtbare Ausdruck einer ele-

mentaren Freude an der Erscheinungswelt. Die dargestellten Dinge aber sind für ihn mehr als nur materielle, schön anzusehende Motive, mehr als nur Materie; sie sind im weitesten "Schöpfung", das heisst geheimnisvolle, tiefgründige Aussagen der Natur, oder praktisch, beim Gestalten, nicht einfach abzumalende Modelle, sondern ihn bis ins Innere bewegende Motive. Diese "Erscheinungswelt" ist für ihn nicht nur äussere Erscheinung, sondern sichtbar zwingende Gestalt der gesamten Natur.

Dies hier gezeigte Werk ist vielleicht ein seltenes Ereignis unserer Zeit. Hier experimentiert ein Künstler im Vollbesitz des handwerklichen Könnens, da geht einer unberührt von allen modernen -ismen seinen Weg. Da ist nichts von der peinigenden - und für den Betrachter oft peinlichen - Angst, einmal nicht mehr "up to date" zu sein. "So arbeite ich, dies ist mein Material, das sage ich": beglückendes Arbeiten des wahren und wirklichen Amateurs, der - auch wenn ~~xxxxxxx~~ ihn ohne Zweifel sicher immer wieder selbstkritisch Skrupel am eigenen Werk irre werden lassen - arbeiten darf und nicht arbeiten muss. Der äussere Zwang der künstlerischen Arbeit, nicht aber der innere, fehlt, und das gibt Halt und Sicherheit.

Ich habe Sie, meine Damen und Herren, lange hingehalten, zu lange vielleicht. Die Gedanken, die ich zu Ihnen zum Werk Rudolf Flecks äussern durfte, sind spontane Reflexionen, nach einem Besuch im Hause des Künstlers zu Papier gebracht, oft nicht zu Ende gedacht. Trotzdem hoffe<sup>ich</sup>, dass sie helfen können, ~~Zugangxxxxxxx~~ den Zugang zu diesen Werken zu erleichtern. Denn jeder Künstler braucht sein Publikum. Was aber oft übersehen wird: das Publikum, also wir alle, brauchen die Künstler als die Suchenden und - in Glücksfällen - die Findenden. In diesem Sinne Dank an Sie alle, die Sie gekommen sind, Dank aber auch an den Künstler, Dank für diese Ausstellung, noch mehr aber Dank für sein Suchen und seine Arbeit.